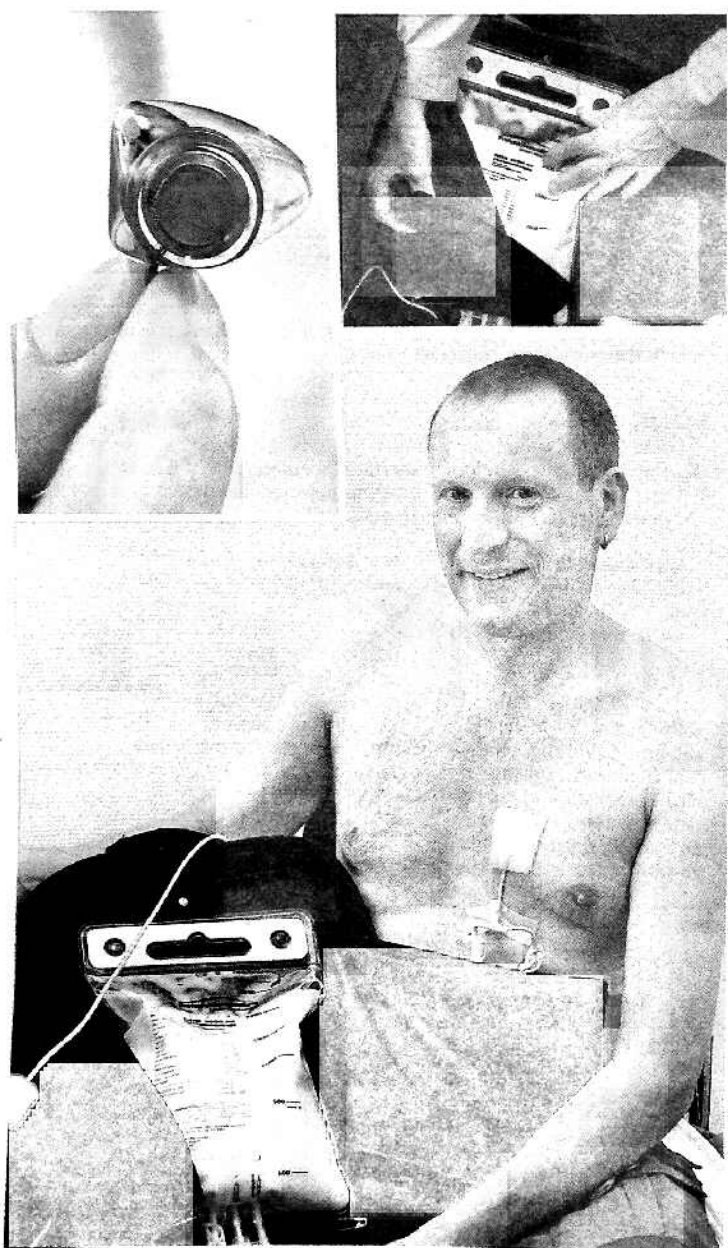


EIN LEBEN (FAST) OHNE DARM

Sechs Meter – so lang ist normalerweise ein menschlicher Darm. 35 Zentimeter – das ist die Länge von Hans Joachim Behnkes Verdauungstrakt. Der Mann aus Rheinland-Pfalz leidet am sogenannten Kurzdarmsyndrom. Kein Arzt wusste, was zu tun war. Erst an der Uniklinik in Münster erhielt er die richtige Therapie.



Hans Joachim Behnke bekommt eine spezielle Nährstofflösung, die direkt in seine Herzkammer geleitet wird. Fotos: Wilfried Gerharz

Von Hannah Reichelt

Hans Joachim Behnke könnte täglich literweise trinken und kiloweise essen – und würde doch verdursten oder verhungern. Dass er noch lebt, verdankt der 48-Jährige einem Beutel mit einer speziell auf ihn abgestimmten Nährstofflösung. Normale Nahrung kann sein Körper nicht mehr verarbeiten. Wegen einer Krebserkrankung mussten ihm vor vier Jahren Teile des Dünndarms und der gesamte Dickdarm entfernt werden. Damit nicht genug: In dem Krankenhaus, in dem Behnke operiert worden war, wurde die Operationswunde nicht richtig versorgt – ein Behandlungsfehler. Lungenembolie, Herzmuskulenzündung – „Ich habe so ziemlich alles mitgenommen, was ging“, erinnert er sich. Und eben auch: Durchblutungsstörungen im verbliebenen Teil des Dünndarms. Am Ende verlor Behnke fast seinen kompletten Verdauungstrakt – von fünf bis sechs Metern sind ihm noch 35 Zentimeter geblieben.

Der Dünndarm ist der Hauptort der Verdauung und dafür zuständig, Nahrungsbestandteile aufzunehmen und dem restlichen Organismus zur Verfügung zu stellen. Ist er immens verkürzt, hat das schlimme Folgen. Durch die fehlende Nährstoffzufuhr verlieren Patienten an Gewicht, wiegen zum Teil nur noch 24 bis 26 Kilogramm. Da der Darm nichts, auch keine Flüssigkeiten mehr aufnehmen kann, haben sie ständig Durchfall. Hans Joachim Behnke musste zeitweise bis zu 50 Mal am

Tag auf die Toilette, jeder noch so kleine Ausflug wurde zur Tortur – auch psychisch. Weil der Magensaft ohne Nahrung, die es zu verarbeiten gilt, unverdünnt wieder ausgeschieden wird, kamen auch noch brennende Schmerzen hinzu. „Ir-

»Irgendwann habe ich angefangen, selbst zu recherchieren, wo man mir helfen kann.«

Hans Joachim Behnke

gendwann habe ich angefangen, selbst zu recherchieren, wo man mir helfen kann.“ Dabei stieß er auf die Uniklinik Münster. Behnke: „Seitdem geht es bergauf.“ Im momentan einzigen Kurzdarmzentrum Deutschlands fand der Rheinland-Pfälzer endlich einen Ort, an dem man wusste, was zu tun war. Allerdings: „Bis heute gibt es keine universell anwendbare Therapie für Menschen

SCHON GEWUSST?

6

Meter ist der Darm eines Menschen normalerweise lang. Durch eine schwere Krankheit kann es sein, dass Patienten nur mit einem Bruchteil auskommen müssen.

mit einem sogenannten Kurzdarmsyndrom“, erklärt Professor Markus Masin, Beauftragter für klinische Ernährung an der Uniklinik Münster. Dabei scheint es

»Essen ist Lebensqualität.«

Hans Joachim Behnke

gar nicht so komplex, was er und seine Kollegen tun: „Eigentlich machen wir nichts anderes, als den Patienten einzustellen.“ Doch weil dafür verschiedenste Faktoren wie etwa die verbliebene Restdarmlänge, der betroffene Abschnitt und Vorhan-

densein des Dickdarms berücksichtigt werden müssen, ist gerade diese Prozedur so schwierig. Dazu kommt, dass das Kurzdarmsyndrom mit 1500 bis 2000 deutschlandweit Betroffenen selten vorkommt. Verlässliche Daten gibt es daher bislang genauso wenig wie große klinische Studien oder Verlaufsprognosen. Behandelt werden kann häufig nur nach dem Versuch-und-Irrtum-Prinzip. „Noch immer sterben sehr viele Menschen an den Folgen des Kurz-

darmsyndroms, weil sie gar nicht oder nicht richtig behandelt werden“, sagt Masin. Häufigste Todesursachen sind Nierenversagen, Stoffwechsellentgleisungen und Leberversagen.

Bei Behnke hat die Behandlung gut angeschlagen: Nachdem sein Nährstoffbedarf ermittelt worden war, mischt er sich nun täglich seine Ernährungslösung. Die wird über einen Katheter 16 Stunden pro Tag an den rechten Vorhof der Herzkammer geleitet. Von dort pumpt ihn der Blutkreislauf durch den Körper. Damit das reibungslos funktioniert und es nicht zu Entzündungen kommt, muss der 48-Jährige den Katheter vor dem Anschließen an den Beutel mit der Nährstofflösung mehrmals desinfizieren, verschiedene Infusionen anlegen und noch dazu in einer möglichst sterilen Umgebung arbeiten. Zwar könnte er das auch von einem Pflegedienst durchführen lassen. Allerdings: „Klinikinterne Studien haben gezeigt, dass es durch solche ambulanten Dienste zu zehnmal mehr Komplikationen beim Patienten kommt“, sagt Masin. Wie so häufig liegen auch hier die Gründe in schlechter Bezahlung und Schulung des Personals sowie dem Zeitdruck. Kein Wunder, dass Behnke seine Gesundheit lieber selbst in der Hand haben will. „Wenn sich dann was entzündet, weiß ich immerhin, an wem das lag.“

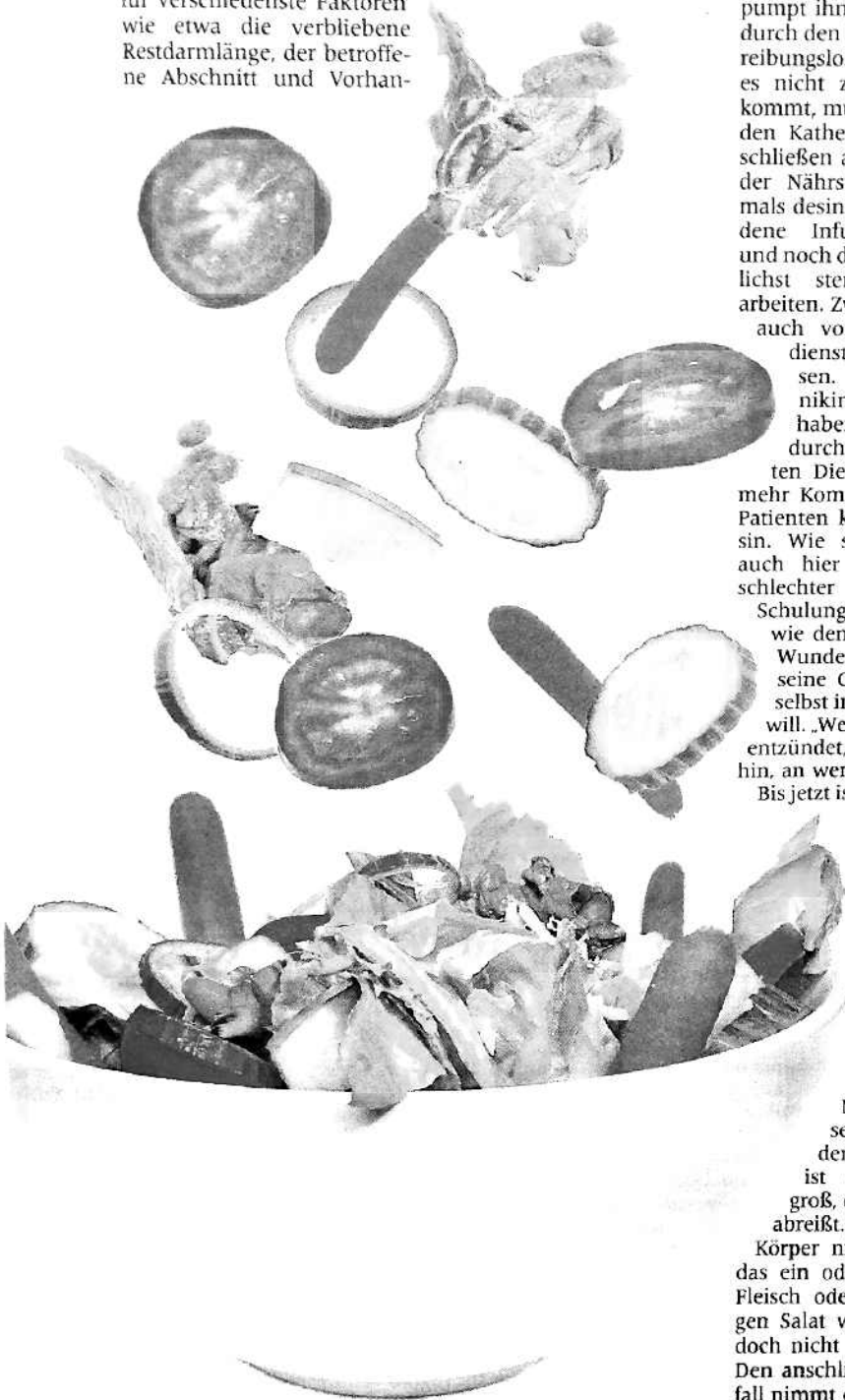
Bis jetzt ist alles gut gegangen. Dass er krank ist, sieht man dem 48-Jährigen nicht an, für ein paar Stunden in der Woche geht er wieder seinem alten Beruf als Forstwirtschaftsmeister nach. Nur Toben mit seinen drei Kindern geht nicht, „da ist die Gefahr zu groß, dass der Katheter abreißt.“ Zwar hat sein Körper nichts davon, auf das ein oder andere Stück Fleisch oder einen knackigen Salat will Behnke aber doch nicht ganz verzichten. Den anschließenden Durchfall nimmt er in Kauf. Denn, so sagt er, „Essen ist Lebensqualität.“



Professor Markus Masin Foto: Wilfried Gerharz

WOZU DER DARM GUT IST

In den Dünndarm gelangte Nahrung wird dort in ihre einzelnen Bestandteile zerkleinert und in Enzyme aufgespalten. Proteine werden so zu Aminosäuren, Kohlenhydrate zu Monosacchariden und Fette zu Fettsäuren. Da der Dünndarm sehr gut durchblutet ist, gelangen die aufgespaltenen Enzyme direkt in den Blutkreislauf, werden in den Organismus transportiert und verwertet. Von einem Kurzdarmsyndrom spricht man, wenn nach einer OP mehr als 100 Zentimeter des Darms entfernt wurden. Gründe für eine solche Operation sind häufig Gefäßverschlüsse des Darms, Tumore oder chronisch entzündliche Darmkrankheiten wie Morbus Crohn. Bei einer Restdarmlänge von 110 bis 115 Zentimetern können Patienten meist noch normal essen. Ist der Restdarm kürzer, reicht der Darm nicht mehr aus, um noch Nahrung zu verarbeiten. Patienten müssen deshalb am Darm vorbei durch Infusionen ernährt werden. Schätzungen zufolge leben in Deutschland etwa 1500 bis 2000 Menschen mit einem Kurzdarmsyndrom – 200 bis 300 davon kommen jährlich ins Kurzdarmzentrum der Uniklinik Münster.



Auch wenn ein Salat wie dieser Hans Joachim Behnke viel Ungemach bereitet: Manchmal gönnt er ihn sich. Denn: „Essen ist Lebensqualität“, sagt er. Foto: fotolia